

Das Mahrerkreuz

Autor(en): **Frey, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **10 (1948)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Foto Fritz Frey.

Das Mahrenkreuz.

Von Fritz Frey.

Eine gute Stunde nordöstlich von Olten liegt eine schöne Waldung, «Balmis» genannt. Durch sie führt ein früher viel begangener Weg. Dieser ist noch heute die kürzeste Fusswegverbindung von Olten zum berühmten Bad Lostorf und weiter nach Rohr, hinüber nach Kienberg und ins Fricktal. Dort, wo der Weg sich gegen Mahren senkt und den Wald verlässt, steht das Mahrenkreuz.

Leider ist uns der Ursprung des Kreuzes nicht bekannt. Vermutlich wurde es im Mittelalter, zur Zeit, da die Pest Städte und Dörfer heimsuchte, erstellt. Später hat es sich zu einem richtigen Wallfahrtsort entwickelt. Wie der St. Ursenkalender des Jahres 1891 zu berichten weiss, pilgerten früher Leute aus weiter Ferne, besonders aber aus dem Fricktal, zum Mahrenkreuz. An Sonntagen waren die Eichenbalken, die als Sitzplätze dienten, immer dicht besetzt. Besonders Leute mit körperlichen Gebrechen nahmen ihre Zuflucht zum Mahrenkreuz. Zum Dank für die erlangte Hilfe opferten sie ein geschnitztes Glied und hängten es an den Stamm der uralten Hagebuche, die daneben stand.

Am Ende des 18. Jahrhunderts war das Kreuz jedoch vollständig verwittert. Nur noch ein Stumpf war übrig geblieben. Zu dieser Zeit wohnte in Mahren ein reicher Bauer, «Mahrenjoggi» genannt. Ihn suchte das Unglück heim. Innert kurzer Zeit verlor er seine vier Pferde durch eine böse Krankheit. Er kaufte sich andere Tiere, bemerkte jedoch zu seinem grossen Schrecken, dass sie von der gleichen Seuche ergriffen wurden. In seiner Not tat der Bauer ein Gelöbnis: Als erste Arbeit seiner Pferde wollte er nach ihrer Genesung im «Balmis» eine Eiche holen und daraus ein Kreuz zimmern lassen. Die Pferde wurden gesund, und der Bauer hielt Wort. So erstand an Stelle des verwitterten Stumpfes am alten Platz ein Eichenkreuz. Dieses blieb bis in die Fünfzigerjahre des 19. Jahrhunderts erhalten.

Im Jahre 1848, also vor genau hundert Jahren, wurde das jetzige Kreuz erstellt. Es ist ein massives Steinkreuz. Die Steine hiez zu wurden in einem Steinbruch bei Egerkingen gehauen. Die alte Hagebuche verdorrte und wurde

ums Jahr 1920 herum gefällt. Leider verschwanden damit auch die vielen hölzernen Glieder und Krücken. Im Jahre 1921 wurde das Kreuz auf drei Seiten mit einer Mauer und einem Lattenzaun umgeben. Heute breitet eine mächtige Linde ihre Aeste übers Kreuz und die vier massiven Eichenbänke. Aus Anlass des hundertjährigen Jubiläums haben einige Einwohner von Mahren in diesem Frühjahr das Kreuz und seine Umgebung wieder sehr schön in Stand gestellt. Dabei sei auch dankbar jenes stillen Wanderers von Olten gedacht, der hiezu einen Betrag von fünfzig Franken spendete.

Die St. Josefskapelle bei Erschwil.

Von Werner Heizmann.

Bevor die einst so berühmte Lange Brücke hinter Erschwil erbaut wurde, führte die Strasse nach Beinwil über die sog. Platten, wo heute die kleine St. Josefskapelle steht. Noch heute zeugen in den Fels eingeschnittene Karrengeleise und Treppen von diesem alten Uebergang, der wahrscheinlich schon in der Römerzeit benützt wurde.

Nach der Sage fuhr einst ein Fuhrmann mit einem mit Wein beladenen Wagen diesen Weg. An der Stelle, wo heute die Kapelle steht, strauchelten die Pferde, und Fuhrmann und Gefährt stürzten den steilen Abhang hinunter. Im Sturze rief der Fuhrmann den heiligen Josef an und versprach, dem Heiligen zu Ehren am Unglücksort eine Kapelle zu errichten. Das Gelübde fand Erhörung, und im Jahre 1671 liess der Fuhrmann die Kapelle errichten. Bald kamen zahlreiche Pilger zum kleinen Heiligtum, um den heiligen Josef in allen möglichen Anliegen des Leibes und der Seele anzurufen. Besonders die Bauersleute der Umgebung suchten oft hier Hilfe in ihren Nöten.

Kaum gibt es einen Ort, der heimeliger ist und mehr zur Andacht stimmt: Tief unten rauscht die Lüssel, und von der Girlandweide her tönt das Glockengeläute der weidenden Kühe in die Waldeinsamkeit.

Wie die erste Kapelle aussah, ist nicht bekannt. Sie dürfte ähnlich gewesen sein wie die Kapellchen in der Stucketen, in der Buchen und im Rattis, die wohl um die gleiche Zeit errichtet worden sind. Als vor hundert Jahren die Erschwiler ihre neue Kirche errichteten, wurde der Kapellenfonds für den Bau verwendet und aufgebraucht. Doch Vergabungen der Geschwister Borer, Franzen, der Familie Christ, alt Sigrists, und des Viktor Borer, Schmiedjörgen, ermöglichten 1864 den Bau der jetzigen Kapelle. Sie wurde grösser gebaut als die ursprüngliche, sodass heute Messen darin gelesen werden können. Der kleine rechteckige Bau ist fensterlos und hat einen offenen Eingang. Das Altärchen hat eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Hochaltar der Erschwiler Pfarrkirche. Ein hölzernes Gitter trennt das Innere in zwei Teile. Im vordern Teil hängen an den Seitenwänden zwei Oelbilder mit der Darstellung der Vierzehn Nothelfer. Sonst fehlt jeder Schmuck. Wegen Steinschlag musste das Kapellchen schon mehrmals aus-